

154
14
Handbuch

der

Obstkultur.

Aus der Praxis für die Praxis bearbeitet

von

Nicolas Gaucher,

Besitzer und Direktor der Obst- und Gartenbauschule in Stuttgart.

Inhaber der kgl. Württemb. silbernen landwirtschaftlichen Verdienstmedaille. Ehrenmitglied des Württembergischen Obstbauvereins zu Stuttgart und der Société nationale d'Horticulture de France zu Paris.

Korrespondierendes Mitglied des Riga'schen Gartenbauvereins zu Riga etc.

Zweite, neubearbeitete Auflage.



Mit 535 Original-Holzschnitten und 8 lithographischen Tafeln.

Berlin.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey.

Verlag für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen.

SW., Hedemannstraße 10.

1896.

Motto: Jeder, der die Liebe zum Obstkau zu
verallgemeinern strebt, dient dem
Vaterlande und begünstigt das Wohl
des Volkes.

A. Gaucher.

Seiner Majestät dem König

Wilhelm II. von Württemberg

dem erhabenen Schirmer und Förderer des Obstbaues

in dankbarster und tiefster Ehrfurcht

allerunterthänigst gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort zur ersten Auflage.

Es sind nahezu 20 Jahre verflossen, seit ich zum erstenmal ersucht wurde, ein Buch zu verfassen, welches Anzucht und Pflege der Obstbäume in Wort und Bild lehrt. Diesem Wunsche früher nachzukommen, hat es mir nicht an Willen gefehlt, aber weil damals noch ziemlich jung, war ich mir bewußt, daß ich es ohne weiteres nicht thun dürfe; denn von eigentlichen Erfahrungen konnte zu dieser Zeit bei mir nur in geringem Maße die Rede sein, ich hätte mich begnügen müssen, ähnlich wie viele andere, das zu sagen, was bereits durch die Vorgänger gesagt wurde, und wenig erprobte Ideen zu verbreiten, die wegen ihrer Unreife nicht der Öffentlichkeit übergeben werden durften, ohne Gefahr zu laufen, den Obstbau damit eher zu schädigen, als zu fördern. Hierzu kam noch, daß ich der deutschen Sprache in keiner Weise mächtig war; ich weiß ganz gut, daß selbst heute mein Stil noch manches zu wünschen übrig läßt, und wenn ich seit mehreren Jahren dennoch wage, mit dieser schlechten Ausrüstung vor der Öffentlichkeit öfters aufzutreten, so geschieht das nicht aus Dreistigkeit oder Anmaßung, sondern nur, weil mir häufig versichert wurde, daß ich gleichwohl zu verstehen sei und man bei mir nicht die Grammatik der deutschen Sprache suche, sondern die Grammatik des Obstbaues.

Der vielfach geäußerte Wunsch: ich solle meine Ideen und Erfahrungen durch ein umfassendes Handbuch zum Gemeingut machen, hat inzwischen nicht nachgelassen, im Gegenteil, er nahm von Jahr zu Jahr zu, und wohl oder übel mußte ich dafür sorgen, daß er endlich in Erfüllung ging, denn ich hatte selber eingesehen, daß ein längeres Zögern mißdeutet werden könnte. Sobald ich hiervon überzeugt war, stand mein Entschluß fest, und so rasch wie möglich sollte der Beweis erbracht werden, daß ich in Wirklichkeit kein Geheimniskrämer bin und die Erfahrungen, welche ich zu sammeln die Gelegenheit hatte, gern preisgebe. Allein, war dieser Entschluß auch gefaßt und hatte man mir bewiesen, daß meine Befürchtungen nicht als stichhaltig anzusehen seien, so blieb doch noch die Hauptschwierigkeit zu überwinden: Wie sollte die hierzu notwendige Zeit erübrigt werden? Diese Frage wartete lange auf Antwort und das Bewußtsein, jahraus jahrein mit Arbeiten überbürdet zu sein, ließ mich oft zweifeln, ob es mir je gelingen würde, das auszuführen, was zu thun ich mich

nun verpflichtet hatte. Lange hat es allerdings gedauert, aber vollendet ist es worden, ich blicke vorwärts und nicht rückwärts, alle überstandenen Schwierigkeiten sind bereits vergessen und es ist überflüssig, derselben weiter zu gedenken.

Es sind 25 Jahre, daß ich mich mit dem Obstbau befasse, 22 Jahre als Specialist, und diese Specialität treibe ich in Deutschland seit dem 28. Oktober 1868. Eine große Freude ist es für mich, genau zwei Decennien später dieses Vorwort unterzeichnen zu können und folglich rechtzeitig genug, um dieses Buch als Erinnerung an meine vor 20 Jahren stattgefundenere Einwanderung anzusehen und insbesondere, weil ich es an diesem Tage der Nation widmen kann, welche mich 20 Jahre beherbergt und mir viele Beweise der hochherzigsten Gastfreundschaft geliefert hat. Es ist ein kleines Geschenk, das ich Deutschland mache, um meinen aufrichtigen Dank zu bekunden.

Die Liebe zum Obstbau, die Sympathie für alle diejenigen, welche sich mit ihm befassen, sind Ursache, daß ich zuweilen mich einer vielleicht zu lebhaften Sprache bediente; es ist sehr schwer, in solchen Dingen das richtige Maß zu halten, namentlich für jemand, der, wie ich, die Sprache nicht wie seine Muttersprache beherrscht und deshalb vielleicht einmal mehr sagt, als er sagen wollte.

Es steht fest, daß der Obstbau mit einer Menge von Vorurteilen umgeben ist und diese Vorurteile vielfach die Schuld tragen, daß der deutsche rationelle Obstbau sich so langsam entwickelt. Die volle Überzeugung davon, daß ein Übel erst dann erfolgreich bekämpft werden kann, wenn es bekannt ist, hat mich gezwungen, schonungslos gegen alles anzukämpfen, was ich für falsch, unecht und schädlich ansehe. Nur durch ein offenes Vorgehen glaubte ich beweisen zu können, daß es mein sehnlichster Wunsch sei, den Obstbau zu heben und seine Freunde vor Mißerfolgen und unnötigem Zeit- und Geldverlust zu schützen. Wenn ich aber dennoch die Grenze des Üblichen etwas überschritten haben sollte, dann bitte ich um Entschuldigung: ich bitte, nicht zu vergessen, daß ich dem Bauer näher stehe, als dem Akademiker, und daß ich, anstatt mit der Feder, nur mit der Haue, dem Spaten und anderen groben Instrumenten zu arbeiten gewohnt bin. Ja, grob sind die Arbeiten, welche der praktische Obstbaumzüchter zu erledigen hat, und seine Zunge ist — ich fühle es — oft wie fein Handwerkszeug und seine Hände beschaffen! Hätte ich je die Gelegenheit gehabt, Unterricht in der deutschen Sprache zu genießen, dann wäre mein Stil wohl auch glatter und böte mehr Abwechslung. Das war aber nicht der Fall, und die Thatsache, daß ich vor 20 Jahren kein Wort Deutsch verstand und ebensowenig deutsch lesen und schreiben konnte, läßt mich hoffen, daß man mir meine etwaigen Verstöße gegen die deutsche Sprache verzeihen wird. Also: ich habe meine Aufgabe nach Möglichkeit zu lösen gesucht und bedauere lebhaft, daß unfere Zustände mir so oft Anlaß gaben, Kritik